

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 21 (1969)
Heft: 14

Rubrik: Der Filmbeauftragte berichtet

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ten, sondern ein sehr billiges, das keinen Bestand haben kann. Dass der Film auch politisch gedeutet wurde, kann nicht überraschen, ist jedoch unbegründet.

Das lässt sich allerdings vom folgenden Film aus Italien «Sein glorreicher Tag» nicht sagen. Revolutionäre in einem Nazi-Staat, die ohne Urteil gleich auf der Strasse von der Polizei niedergeschossen werden, sind überzeugt, dass der Tod ihres Führers nur durch Verrat erfolgt sein kann. In der Tat hat einer von ihnen sich dem Polizeikommandanten gegenüber naiv dessen Name entreissen lassen. Der Verdächtige entwirft dann einen guten Plan für einen Ueberfall, um sich bei seinen Kameraden wieder ins bessere Licht zu setzen, verliert sich aber in der entscheidenden Stunde ganz an seine Freundin, während die andern die Tat ausführen. Der Film ist durchsetzt mit eingehenden Diskussionen über revolutionäre Ziele, Strategie und Taktik, und verrät eine detaillierte Kenntnis der verschiedenen linksradikalen Gruppen. Interessant ist dabei, dass z.B. der imperialistische Moskauer Staatskapitalismus heute in meh-

ren linksradikalen Gruppen durchaus als solcher erkannt ist und abgelehnt wird, dass aber sozusagen keine weiss, was für ein neues «establishment» an Stelle des abzureisenden, heute bestehenden treten soll. Es herrschen hier eine unglaubliche Konfusion und härteste Widersprüche, von der «kulturellen Revolution» Maos bis zum «Staat der Arbeiterräte», «Diktatur der Intelligenz» und der «Abschaffung jeder staatlichen Ordnung» anarchistischer Prägung. Alle berauschen sich nur an schönen, neuen Begriffen, die jedoch nicht ein einziger präzise definieren kann. Ein linksradikaler Film, der den Linksradikalismus ad absurdum führt, lehrreich für den Westen.

(Schluss folgt.)

Jury der Interfilm, des internationalen evangelischen Filmzentrums in Berlin 1969.

Dr. F. Hochstrasser (Schweiz), Vorsitz. — Pfr. Kneubühler (Frankreich), Gunnar Oldin (Schweden), Frau Schlappkohl (Berlin), Dietmar Schmidt (Deutschland).

Der Filmbeauftragte berichtet

Filmarbeit in evangelischer Sicht

Die Zeit, in der man alles den Menschen durch Worte — seien es theologische oder fromme Worte — sagen könnte, ist vorbei. Dietrich Bonhoeffer

Grundsätzliche Bemerkungen

Als Gutenberg die Buchdruckerkunst erfand und sowohl christliche Glaubensquellen wie klassische Schriften dem Volke mehr und mehr zugänglich wurden, da waren Bilder und bildliche Darstellungen nach den Texten neu verifizierbar. Der Primat des gedruckten Wortes war offensichtlich, umso mehr, als diese Mitteilungsform die Möglichkeit, Abstraktes zu vermitteln, einschloss. Diese Buchkultur mit vorher nie gekannten Vervielfältigungs- und Verbreitungsmöglichkeiten des Wortes ist die Grundlage unserer wissenschaftlich-technischen Welt geworden.

Heute stehen wir vor einer neuen Situation: In zunehmendem Masse empfangen wir unsere Informationen in audio-visueller Form. Das bedeutet nicht etwa eine Rückkehr zum reinen Bild als Mitteilungsform, sondern ein Fortschreiten zu einer komplexen Kommunikationsform, die bewegtes Bild und Sprache, Ton und Geräusch, umfasst. Wir sind also für die Kommunikation nicht mehr nur auf ein System von Wörtern (gesprochene oder geschriebene) angewiesen. Es gibt eine vielgestaltige Mitteilungsform, die gleichzeitig durch verschiedene «Kanäle» (Bild, Wort, Ton) auf uns zukommt, Auge und Ohr trifft, Intellekt und Gefühl zusammen in Bewegung setzt und die innere Wahrnehmung aufbaut. Dabei wäre es verfehlt, die Sprache (wie es heute allzu leicht geschieht) zu unterbewerten. Ihr eignet eine ganz besondere kommunikative Kraft, die recht eigentlich das Humanum kennzeichnet. *)

Welche Bedeutung den neuen Medien zukommt, beweist die Tatsache, dass ein 18jähriger Amerikaner nach Abschluss seiner Grundausbildung von zwölf Jahren (High School) beim Uebertritt ins College oder ins Erwerbsleben im Schnitt mehr als 15 000 Stunden am Fernsehen zugebracht und mehr als 500 Filme gesehen hat, während er in der gleichen Zeit nur 10 800 Stunden Schulunterricht besucht hat.

Was heisst dies alles nun für uns Christen? Wir evangelischen Christen sehen im «Wort», im Sinne der Frohen Botschaft, des «Logos Christou», den entscheidenden Ausdruck des

Glaubens. Darum hat man sich hier immer sehr um die Uebersetzung der biblischen Botschaft in die Sprache der Zeit und des Volkes bemüht. Ja, es wurde mit grossem Einsatz eine eigentliche Pionierarbeit geleistet. Darum auch heute die Bemühungen zur Schaffung besonderer hermeneutischer Institute an unseren Universitäten. Wir wissen aber ebenso, dass die Botschaft immer neue Formen der Verleblichung sucht, dass sie auf vielen Kanälen in die Welt eingehen will. Ob es auch Aufgabe dieser Institute wäre, «das Wort» in die komplexe Sprache des Filmes und der audio-visuellen Medien zu übersetzen? Eines ist klar: die evangelischen Kirchen des Kontinents haben hier eher gezögert. Die vorhandenen Beispiele aus England und Amerika haben gezeigt, dass noch viel Vorarbeit geleistet werden muss. Doch gibt es auch Versuche (Pasolini, Niles), die zum mindesten mögliche Wege aufzeichnen.

Eines steht fest: Jesus Christus selbst hat sich der Gleichnisse bedient, die eine bestimmte Sache (Vergebung im Gleichnis vom Schalksknecht, Barmherzigkeit im Gleichnis vom verlorenen Sohn) in einer präzisen Lebenssituation beispielhaft (paradigmatisch) aufzeigte. Er brachte in der Verpackung dieser Gleichnisse die Botschaft vom Reich Gottes wie Saatkörner in die Welt und unter die Menschen, zeigte auf, was Glauben, Vergebung, Rechtfertigung, Hoffnung, Liebe usw. hier und jetzt eigentlich ist. Diese Gleichnissprache war die Bildsprache der damaligen Zeit. Man könnte es auch anders ausdrücken. Im Gleichnis werden konkrete Lebenssituationen aufgedeckt oder anvisiert, in denen «Reich Gottes» manifest oder offenbar wird. Dabei lehnt das Gleichnis den Symbolismus gerade ab.

Aus dieser Sicht können wir wesentliche Kriterien für eine evangelische Filmarbeit gewinnen.

*) Vgl. dazu Sokrates: «Sprich, dass ich dich sehe!»

Der Film — Träger einer Botschaft

Der Film kann so gut wie ein Gleichnis Träger einer Botschaft sein. Darum können wir den Film auch im *Bereiche der Kirche* verwenden. Es geht zunächst hier darum, den Theologiestudenten, den Pfarrern und den Jugendgruppenleitern die Möglichkeiten und Grenzen beim Einsatz filmischer Hilfsmittel im Jugendunterricht, in der Jugendgruppe und in der Gemein-

de aufzuzeigen. Die entsprechenden Dienste sollen aufgebaut werden. Die Kirche muss genau wie die Schule den Kurzfilm (bald wohl auch den Fernsehfilm) als Unterrichtsmittel mit seinen grossen, aber auch begrenzten Möglichkeiten anwenden lernen. Bei den Verleihern liegen schon einige geeignete Filme bereit, die aber nicht genügend ausgewertet werden. Im Ganzen ist dieser Einsatz des Filmes vom Stoff her bestimmt und bringt nur nebenher ein Stück Filmerziehung, die unserer Meinung nach vorwiegend Aufgabe der Schule ist.

Der Film — Ausdruck der Zeit

Jesus Christus hat sich der Ausdrucksform seiner Zeit bedient. Er hat sich auch nicht abgesondert wie die Pharisäer. Der Spielfilm ist eine kommunikative Ausdrucksform unserer Zeit, wie das «Reden unter dem Tor» eine Kommunikationsform zur Zeit Jesu war. Die künstlerische Form bestimmter Filme ändert diese Situation nicht, gab es doch «unter dem Tor» grosse Erzähler. Im Film kommt das Leben des heutigen Menschen mit seinen Fragen, seiner Freude, seinen Zweifeln und seinem Loben zur Darstellung. Ja, mehr und mehr wird (nicht nur in den Ostländern) der Film auch das «Fahrzeug», mit dem uns der Autor seine Weltschau entgegenbringt. Da kommen Botschaften an, die dem Zuschauer übermittelt werden (vgl. Bergman, Fellini, Antonioni etc.). Filme werden zum «heissen Draht» zwischen den Autoren und der Welt. Ein befreundeter Zahnarzt erklärt mit Recht: «Wenn wir unsere Zeit für die Nachwelt gültig dokumentieren wollen, dann müssen wir ein paar Filme für sie retten.» Hier liegen die Probleme unserer Zeit «am Haufen», ob die Streifen nun oberflächlich oder tiefgründig sind. Weil jeder Film gestaltete und gedeutete Wirklichkeit ist, ist er Appell zur Auseinandersetzung, ist er Herausforderung. Ein Film sollte nur ausnahmsweise als Ganzes, als «Augenschmaus» geschluckt werden. Er hat teil an uns

und wir an ihm. Er ist dialogisch zu sehen. Er muss als Gesprächsvermittler betrachtet werden. Wir selber (nicht alle zugleich und nicht nur im Sinne der Identifikation) sind immer auch im Film drin. Malcolm Boyd, Grosstadtpfarrer der Episcopal Church, führt in einer meditativen Betrachtung zum Film unter der Ueberschrift «Wenn ich im Kino sitze...» aus: «Ich fühle die Nähe anderer Menschen, die ganz dicht bei mir im Kino sind. Wir sind so blossgestellt, Herr, während wir hier zusammensitzen und uns selbst und einander dort oben (an der Leinwand) sehen. Die Geschichte spielt nicht mehr dort oben, sondern hier.» Unser Menschsein hier und jetzt steht zur Diskussion.

Auf welche Weise, ob mit Filmanalyse, durch Filmschulung, Filmgespräch, Podiumsgespräch oder Filmkritik in der Presse, wir uns mit dem Medium Film auseinandersetzen, wird von Fall zu Fall neu zu bestimmen sein.

Christliche Existenz — Solidarität

Christliche Existenz zeichnet sich, wie das Beispiel Christi zeigt, immer durch Solidarität mit der Welt in all ihren Schwierigkeiten und Nöten aus. Filmschaffende sind, ebenso wie Dichter und Schriftsteller, zu jenen sensiblen Menschen zu zählen, die den Puls der Zeit fühlen. Darum noch eine kurze Schlussbemerkung zu den Kontakten mit Regisseuren und Filmkünstlern. Wir sind der Meinung, dass hier nichts weiter als Offenheit und Verständnis für ihre Arbeit nötig ist. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, ihre schöpferische Tätigkeit einzuengen, indem wir sie in bestimmte Bahnen zwingen wollen. Vielmehr geht es darum, gemeinsam nach den brennenden Problemen unserer Zeit zu fragen, Anregungen zu vermitteln und in partnerschaftlicher Suche nach neuen Möglichkeiten der Umsetzung des Geistigen in die Sprache des Films mitzuarbeiten.

Dolf Rindlisbacher

Aus der Filmwelt

SCHWEIZ

— Das eidg. Departement des Innern hat Qualitätsprämien von 76 000.— Fr. für folgende Filme ausgerichtet:

Qualitätsprämien im Gesamtbetrag von 76 000 Franken konnten für folgende Filme ausgerichtet werden: «Charles mort ou vif» von Alain Tanner, Genf, «Fantasmatic» von Ernest Ansorge, Etagnières, «Irene Zurkinden» von Bernhard Raith, Basel, «Fifteen» von Seiler & Gnant, Stäfa, «Heureka» von Friedrich Schrag, Dällikon, «Lydia» (Filmstudie) von Reto Andrea Savoldelli, Selzach, und «Warten auf...» (Filmstudie) von Beat Kürt, Zürich.

Weitere Beiträge wurden zur Förderung der einheimischen Dokumentar- und Spielfilmproduktion und zur beruflichen Ausbildung von Filmschaffenden in der Höhe von 124 600 Franken gewährt. An Institutionen, Organisationen und Veranstaltungen zur Förderung der Filmkultur sind zudem Beiträge von insgesamt 241 000 Franken zugesichert worden.

— Die Zürcher Filmpreise und der Scotoni-Preis wurden kürzlich wie folgt verliehen:

Ausgezeichnet wurden: der Kurzspielfilm «Mein Platz in der Strassenbahn», von Friedrich Schrag, und der Fernsehfilm «Glückliche Tage», von Werner Düggelin; «Ursula oder das unwerte Leben», von Frau Dr. Reni Mertens und Walter Marti, und der Dokumentarfilm über Alberto Giacometti, von Ernst Scheidegger. Unter den «Auftragsfilmen dokumentarischen Charakters» erhielten die folgenden Filme der Condor-Film AG, Zürich, Auszeichnungen: «Elementbau», von Markus Weyermann, und «Zeichnen und Malen in der Kinderpsychiatrie», von René Schalcher.

Der Scotoni-Preis 1968 wurde verliehen dem Experimentalfilm «Hallelujah» der Montana-Film AG, Zürich, «als origineller Versuch, experimentelle Musik ins Bild umzusetzen und mit neuartigen Mitteln ein filmisches Konzert zu schaffen», wobei die Preissumme von 5000 Franken je zur Hälfte an die Montana-Film und dem mitwirkenden Kammerchor Zürich vergeben wurde.

Als Einzel-Filmschaffender wurde Ernst A. Heiniger, gestützt auf seinen Film «Switzerland», für sein gesamtes filmisches Werk, «in dem er mit eindrücklichem Erfolg neue Aufnahmeverfahren angewandt und damit den schweizerischen Dokumentarfilm um wesentliche Ausdrucksmittel bereichert hat», mit einem Barpreis von 5000 Franken ausgezeichnet.

Anschliessend äusserte sich Dr. Schlappner grundsätzlich zum Thema «Filmpreise und Filmförderung». Er glaubte feststellen zu dürfen, dass der Film heute einen Teil unserer Kultur bilde, der die altgewohnten Kulturbereiche, Literatur, Musik, Kunst eingeholt habe. Er wünschte eine nationale Ausweitung des Zürcher Filmpreises, ferner Beiträge für ein vergrössertes, neu definiertes Werkjahr für ausgewiesene Regisseure, Befreiung der Studiokinos von den Patenttaxen und Billettsteuern (alles schon vor Jahren auch von uns erhobene Forderungen). In Bezug auf das geplante «Nationale Filmzentrum» verlangte er von den Urhebern eine grössere Bereitschaft zur ernsthaften Diskussion der geäusserten Bedenken. In unserer Demokratie könne es nun einmal keine geschlossene Gefolgschaft hinter einer einzigen Fahne geben. Der Masstab sei, ob die Forderungen, auf welcher Ebene unseres komplex rekonstruierten Staates auch immer politisch konkretisierbar seien,